

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 39

Rubrik: Aus unserem Tagebuche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus unserem Tagebuche.

Den 12. Jedes Mal erfaßt uns ein tiefer Schmerz, wenn wir bei unserer Umschau die Beobachtung machen, daß die ganze Kunst des Politifirens eigentlich nur ein Analogon zu derjenigen des Schäfers ist, welcher weiß, auf welchem Punkte er die Schafe krauen muß, daß sie ihm nachgehen. Das ist die Fröhlichkeit.

Aber dabei bleibt es dann doch auch wieder wahr, daß es Solche gibt, welche ihre Schafe nicht krauen, sondern immer schlagen und quälen und sie gehen ihm doch wie Hündchen auf dem Fuße nach. Macht das die Furcht? Ja, aber wohl nur dieserige, das Essen zu verlieren.

* * *

Den 13., Nachts 12 Uhr. Ein stürmischer Ueberfall an unserm Telephon weckte uns auf: Es war, als sollte durch dieses Läuten Ramses II. von seinem ewigen Schlaf aufgeweckt werden. Bebend am ganzen Leib vor Aufregung fanden wir endlich die Gegenstände der Industrie, welche uns berechtigten, in eine Konversation zu treten.

„Haloh! Wer ist da? Ah, guten Abend, Herr Doktor! Was gibt's so Wichtiges? Etwa ein Familiereigniß? Oder eine große Fällsite? Ein Unglück? Was? So, auch nicht, gottlob. Aber was denn in Teufels Namen? So reden lassen, hauen Sie nur endlich zu, unsere Pantoffel sitzen schon an die Schalen! So — Ja — Was — äh, was Sie sagen — ja — ja — so — das freut mich — natürlich, ja — mit Befriedigung — ohne Zweifel. — Wir wollen schon dafür sorgen — eminent — einstimmig — ja unsere Lefer werden nährlich, wenn Sie erfahren, daß Sie die Wahl wieder annehmen. — Gratulieren, gratulieren — Schlaßen Sie gef. wohl — Untergebenst — Schlaßen Sie wohl!“

Die Fortsetzung dieses Gespräches bildete ein Traum bis in den lichten Morgen hinein. Dieser Traum steht beinahe so entseßlich in Dante's Inferno geschildert.

* * *

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Die gute Dahme im Beflition som „Bund“ leßthin hat ganz Nacht gehabt, daß sie daß ferßte Volahblik faranathematischer, ferwünschen und ferflucht hat. Auch Ich würde diese gothlose Sprachneierung dußwitt auff den Index thun und sagen: Damnetur! und dem Erfundter würde ich zurufen: Abeat volapük tecum in perditionem! Was wollten doch die armen Frauen sammt unzer Leisenbloth machen, wenn auf der ganzen Welt und im Eirohl nur eine lingua, sage eine einzige Zunge gäbe? Wie lange und pange müste da Eine warten, bis die Reihe an sie käme, um dem Chegemachel, wüst zu sagen. Haringegen stimme ich vollkommen mit der Petroleum-Luisse Michel in Pareiss iberein, welche eine nagelneue Weltsschbraue erfunden und nöchstanz hartaufzähnen wird, nämlich eine Sprache, die dem Geschrei der ferßtien Thiere entnommen ist. Vor solchen Prinz-sippen muß man alle Sung haben! Der Mönch ist ja ohnchein ein animal, das im Zorn brüllt und in der Wuth bellt, in Ferzweiflung heult wie die armée du salut; vor Sinnlichkeit grunzt und vor Hochmuth grinzt, vor Falschheit miaut und in der Charakterchwäche zu allem i-a sagt; im Unwillen brummt und auf dem Misthaufen gackert und fieberlich rust und im Rheintal quackt. Hierüber werde ich in St. Gallen am Leererpeßt, weil mich daß Erdpeben von Balb ferßhont hat, einige Theesen einreichen; denn ich bin auch ein bettagogischer Theseus.

Womit ich ferpleiße Dein 3er Bruoter

Stanislaus.

Academica.

Die Bonner Studenten haben die feierliche Versicherung gegeben, daß in ihren Corps der Kollegienbesuch nicht verboten sei. Also da haben wir

Den 14., Morgens. Unser Hirn leidet noch unter der schlechtverlebten Nacht. Unser Leben ist uns so verleidet, daß wir zum Wizemachen aufgelegt sind.

Der Strauß ist der größte Zweifüßer,

Der Elephant der größte Viersüßer.

Große Sechsfüßer aber gibt's keine — doch — der größte ist: Der Stadtammann, sein Adjunkt und sein Weibel. O, wenn wir dieses Unthier allen Denjenigen anhegen könnten, welche nicht abonniren. Aber die Masse von leeren Pfandscheinen — uns graut!

* * *

Den 16. Die Stimmung gilt als beruhigend. Die Lehrer in Luzern üben mit Fleiß und Eifer ihre Exerzitien; Bern sagt zum Bund: „Aetti, träg du's G'wehr“; in Solothurn ist es im Rath noch nicht zu Thätläkeiten gekommen, obwohl sie einander nicht schmeicheln; Tessin erwartet seinen neuen Bischof; Glarus schuftet den Landrath; Herr Welti die Nordostbahn; die Aktionäre die Sensalen; die Kandidaten ihre Wähler, aber „d'Virli wänd nüd falle!“

* * *

Den 18., Abends 4 Uhr. Franziskaner! Kloster — neu — praktisch-günstige Ordensregeln. Wir lassen uns aufnehmen. Jeden Tag erfüllen wir unser Gelübde. Ein himmlischer Friede umfaßt uns in diesen Hallen. Die Weisrauchwolken umflutern unser Herz, vor den Augen sitzen die Schäaren der Seligen — Herrgottsaakment, Boskowitz wartet zu Hause, Adieu!

* * *

Den 20., Vormittags. Die allgemeine Weltlage hat sich verschlimmert, es läßt sich nichts ausbauen. Stoff findet sich nirgends. Gut, so nehmen Sie doch den Koburger! Die lange Nase ist ein Motiv — für Sie — für uns — für Alle!

wieder einmal gesehen, wie schmählich man unsere akademische Jugend anschwärzt.

Wir sehen noch folgenden Erlaß und zwar auch aus näheren Gegenden, als Bonn, entgegen:

„Gegenüber der Behauptung, als sei unserm Corps blos gestattet, Haaröl für die Frisur zu gebrauchen, erklären wir feierlich, daß die Pommade nicht verboten ist. Im Gleichen existiert keine bestimmte Verordnung über das Tragen der Scheitel in der Mitte. Sich die Scheitel auf der Seite anlegen zu lassen, ist nicht verboten.

Die Senioren der vereinigten Corps der Gekomaunen und Leisertretenden.

Wir sehen uns genöthigt, die freche Gedichtung zu kennzeichnen, als sei es unsern Mitgliedern nur gestattet, zweiköpfige Handschuhe zu tragen. Auch einköpfige Glacés sind nicht verboten.

Ferner wird öffentlich bezeugt, daß wir nicht darauf halten, daß unsere Mitglieder blos Operetten besuchen. Der Theaterbesuch an Abenden, an denen Schauspiele, ja sogar klassische Dramen gegeben werden, ist nicht verboten.

Die Senioren der Verbindung „Modernia“.

Lyrische Ergüsse des Grafen von Paris.

1. Mich tuillerets!

In eure Hallen, heil'ge Tuillerien,
Treibt's heftig mich mit jähem Sehnsuchtsschmerz,
Am liebsten möcht' ich euch sofort beziehen,
Zu euch treibt mich mein Prätendentenherz.
Dort darf ich nicht die theure Miethe zahlen,
Es dringt kein Steuerzettel dort zu mir,
Nein, durch des freien Frankreichs freie Wahlen
Leb' ich so sorglos wie ein Trampelthier.

* * *

2. Mich volksbeglückerts!

Seid umschlungen, Millionen, die mir die Zivilist' bringt,
Und ihr Szepter und ihr Kronen, die ihr funkelnnd mich umringt.
Liebes Volk, o bring' mir Alles, was du hast, und sei entzückt;
Hast auch du, o Volk, den Dalles, bist du doch durch mich beglückt.
Orden theil' ich aus und Titel, mehr als jetzt die Republik,
Und, gibt man mir nur die Mittel, mach' ich Alle fett und dick.